

**(Auszug aus:) Theorie der Unbildung***Die Irrtümer der Wissensgesellschaft**Von Konrad Paul Liessmann***Schluß mit der Bildungsreform**

...

Nehmen wir als Beispiel die für den Bildungssektor nicht unmaßgebliche Rechtschreibreform. Dieses nach allen Parametern der Vernunft völlig unnötige Unterfangen kann als wunderbares Beispiel für die Paradoxien der Reformideologie gelten. Ursprünglich wurde die Rechtschreibreform von linken Germanisten erfunden, die sozial benachteiligten Schülern und Immigranten den Zugang zur Orthographie der deutschen Sprache erleichtern wollten, um deren Aufstiegs- und Integrationschancen zu erhöhen. Unter dieser Perspektive gehörte die Rechtschreibreform noch zu dem prekären Programm einer Bildungspolitik, die Chancengleichheit durch Senkung der Anforderungen erreichen wollte.

Abgesehen davon, daß die ideologische Fixierung auf die Orthographie als Bildungsschranke in Zeiten elektronischer Korrekturprogramme von Anfang an ziemlich überflüssig war, haben sich dann bald alle Kräfte der Erneuerung – allen voran die Kultus- und Bildungsminister, dann natürlich die Wörterbuch- und Schulbuchverlage – zu einer Zeit auf diese Reform eingeschworen, als es undenkbar wurde, eine Reform zu sabotieren. Wo ständig der Mut zu Reformen als politische Maxime propagiert wird, wäre es geradezu feig erschienen, sich dieser Reform zu verweigern. Konservative Politiker, denen diese Reform ein Greuel hätte sein müssen, tappten deshalb genauso in diese Reformfalle wie Sozialdemokraten, die nicht davon ablassen wollten, in Zeiten gekürzter Sozialbudgets wenigstens im Symbolhaushalt etwas für die Schwachen zu tun. Tatsächlich erhöhte die Rechtschreibreform niemandes Aufstiegschancen, sie brachte keine Verbesserungen, dafür jede Menge sprachlicher Unsinnigkeiten, den Verlust von Präzision im Ausdruck, die Einebnung von sprachlichen Nuancen, allgemeine Verwirrung und ein häßliches Schriftbild, das ein weiteres Merkmal des Reformgeistes indiziert: Es mangelt ihm jeder ästhetische Sinn.

Daß nun nach wenigen Jahren diese Reform reformiert werden mußte, entspricht der Logik der permanenten Reform. Resultat ist eine Zunahme der Beliebigkeit, und nur wer den Sinn einer Orthographie nicht verstanden hat, kann sich darüber freuen, daß nun jeder schreiben kann, wie er will, und daß das Schriftbild eines durchschnittlichen Werbetextes ungefähr denselben Anblick bietet wie eine Flugschrift zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Aber, und das ist entscheidend: Man war modern, man war reformfreudig und vor allem, man hat verdient.

Die Gewinner dieser Reform sind die Wörterbuch- und Schulbuchverlage, die Sprachratgeber und die Vertreiber von Konvertierungssoftware. Da niemand im Chaos leben kann, werden Institutionen, die durch Reformen chaotisiert werden, in der Regel von privaten Ordnungskräften wieder stabilisiert. Das ist im Bereich von Bildung und Kultur nicht anders als bei der öffentlichen Sicherheit. Für die einen bedeutet dies zusätzliche Kosten, für die anderen unerwartete Gewinne. Auch die Rechtschreibreform erweist sich unter dieser Perspektive als ein Moment jener Entwicklung, die hinter dem Reformwillen steht: die Privatisierung der öffentlichen Angelegenheiten.

...

Konrad Paul Liessmann, geboren 1953 in Villach, ist Professor am Institut für Philosophie der Universität Wien. Neben zahlreichen Auszeichnungen erhielt er 2004 den Ehrenpreis des österreichischen Buchhandels für Toleranz im Denken und Handeln. Er ist Autor zahlreicher Bücher.

Bei der vorliegenden Ausgabe handelt es sich um die ungekürzte Taschenbuchausgabe des 2006 im Paul-Zsolnay-Verlag Wien erschienenen Buches.